

ZUR FRAGE

NACH EINER

MITTELHOCHDEUTSCHEN SCHRIFTSPRACHE

VON

OTTO BEHAGHEL



BASEL.

SCHULTZE'SCHE UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI (L. REINHARDT)
1886.

ZUR FRAGE

NACH EINER

MITTELHOCHDEUTSCHEN SCHRIFTSPRACHE

VON

OTTO BEHAGHEL



Sonderabdruck aus der Festschrift der Universität Basel zum Heidelberger Jubiläum.



Jakob Grimm und Karl Lachmann haben den Satz aufgestellt, es habe in mittelhochdeutscher Zeit eine über den Mundarten stehende Gemeinsprache gegeben, der die Kreise des Hofes, der die Dichter sich bedient hätten. Diese Ansicht wurde im Jahr 1820 zum ersten Male ausgesprochen und blieb seitdem lange Zeit in unbestrittener Geltung. Und zwar hielt man dafür, dass das Alemannische die für die Hofsprache massgebende Mundart gewesen sei. Diese Fassung des allgemeinen Satzes ist von Fr. Pfeiffer bekämpft worden; nach seiner Anschauung waren fränkische Elemente bei der Bildung der Schriftsprache beteiligt (Ueber Wesen und Bildung der höfischen Sprache in mittelhochdeutscher Zeit, Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften 1861, S. 263, wieder abgedruckt: Freie Forschung S. 309 ff.). Völlig geleugnet wurde das Dasein der mittelhochdeutschen Schriftsprache von Hermann Paul in seiner Habilitationsvorlesung: Gab es eine mittelhochdeutsche Schriftsprache? (Halle 1873). Die Darlegungen Paul's haben die bis dahin herrschende Anschauung stark erschüttert; trotzdem hat es auch nach ihm nicht an Gelehrten gefehlt, welche für die angefochtene Lehre eingetreten sind, so Heinzel (Zeitschrift für österreichische Gymnasien 1874, S. 173 ff.), Rückert (Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache I, 122), Weinhold (Mittelhochdeutsche Grammatik § 4), Pietsch (Luther und die hochdeutsche Schriftsprache S. 5 ff.).

Die Gründe, die man für das Dasein einer mittelhochdeutschen Schriftsprache ins Feld geführt hat, sind doppelter Art. Einerseits suchte man zu erweisen, dass dieselbe sich nothwendig habe bilden müssen bei den obwaltenden politischen und literarischen Verhältnissen. Dem gegenüber hat Paul geleugnet, dass die damalige Lage der Dinge auch nur geeignet gewesen sei, die Bildung einer Gemeinsprache zu befördern. Und ganz abgesehen davon, besitzt der Schluss von der Ursache auf die Wirkung eine ungemein geringe Beweiskraft.

Andererseits hat man Belege dafür beigebracht, dass die Gemeinsprache wirklich gegolten habe. Dabei kamen Aussagen von mittelhochdeutschen Dichtern in Betracht; mancher von diesen hat Aeusserungen gethan über die Sprache, die er selbst oder Andere zur Anwendung brachten. Jedoch nur dem Zeugniß aus Trimberg's Renner, auf das Pietsch wieder nachdrücklich hingewiesen hat, kann eine gewisse Beweiskraft zugeschrieben werden.

Weiterhin hat man — und auf diesem Wege liegt zweifellos die Entscheidung der Frage — die Sprache der Quellen selbst geprüft. Es zeigte sich, dass bei den classischen Dichtungen der mittelhochdeutschen Zeit, die sehr verschiedenen Gegenden Deutschlands angehören, die sprachlichen Unterschiede, die sich aus den Reimen ermitteln liessen, fast verschwindende waren. Wenn man aber daraus eine über den Mundarten stehende Sprach-einheit erschloss, so gieng man vorschnell über die Möglichkeit hinweg, dass vielleicht die Mundarten selbst in jener Zeit erst geringe Unterschiede aufwiesen. Nur dann ist der Beweis für das Bestehen einer Schriftsprache zu führen, wenn man nachweisen kann, dass zu einer bestimmten Zeit, in einer bestimmten Gegend, die und die Spracheigenthümlichkeiten bestanden, und dass Autoren, welche dieser Zeit und dieser Gegend angehören, diese Eigenthümlichkeiten nicht darbieten.

Man hat denn auch darauf aufmerksam gemacht, dass eine ganze Anzahl von Dichtungen, die von Niederdeutschen herrühren, nicht in rein niederdeutscher Sprache abgefasst ist (Lichtenstein, Eilhard von Oberge, Einl. S. LIV; Fischer, das hohe Lied des Brun von Schonebeck S. 17). Allein erstens stimmen diese Denkmäler in ihrer Sprache sehr wenig unter sich überein; zweitens zeigt keines von ihnen die Sprache, die man gewöhnlich als die mittelhochdeutsche Gemeinsprache ansieht; drittens fällt für die Beurtheilung hier der Umstand stark in die Wagschale, dass in mittelhochdeutscher Zeit die Mittelpunkte literarischer Bestrebungen fast ausschliesslich auf hochdeutschem Boden lagen. Wie leicht mochte es sich da fügen, dass niederdeutsche Dichter für längere Zeit auf hochdeutschem Gebiete verweilten und, sei es absichtlich, sei es unabsichtlich, sich zu hochdeutscher Rede bequemten.

Wichtiger ist, was nach Scherer und Heinzel neuerdings wieder Pietsch geltend gemacht hat: dass der alte germanische Dual des persönlichen Pronomens der zweiten Person, der noch heute in den bairischen Mundarten als *es*, *enk* sich findet — und zwar für Plural wie Dual — dass dieser in mittelhochdeutschen Quellen erst gegen den Ausgang des dreizehnten Jahrhunderts auftritt. Um sich der Beweiskraft dieser Thatsache zu entziehen, müsste man schon die Behauptung aufstellen, dass keine unserer mittelhochdeutschen Handschriften, die aus der Zeit vor dem ersten Auftreten des Duals stammen, im Verbreitungsgebiet desselben geschrieben sei. Und allerdings, ob jene Formen einem mittelhochdeutschen Dichter eigenthümlich sind oder nicht, das zu entscheiden gibt es kein Mittel.

Ueberhaupt liegt ja die Schwierigkeit der Lösung unserer Frage vor allen Dingen in der Beschaffenheit der Quellen selbst. Es gibt keine mittelhochdeutschen Handschriften literarischer Denkmäler, deren Herkunft nach Ort und Zeit genau sich bestimmen liesse und bei denen es festzustellen wäre, dass sie nach Ort und Zeit eine einheitliche Sprache

darbieten. Die einzige, unbedingt zuverlässige Grundlage der Forschung bilden die Urkunden, vorausgesetzt, dass bei ihrer Verwerthung gewisse Vorsichtsmassregeln nicht ausser Acht gelassen werden. Mit dem, was aus diesen Denkmälern zu entnehmen ist, müsste verglichen werden, was die Reime und der innere Bau des Verses für die Sprache der Dichter erschliessen lassen. Hier erheben sich aber zwei Schwierigkeiten. Erstens versagen jene metrischen Kriterien sehr häufig ihren Dienst. Ueber Manches, wie über die Gestalt des Wortanlautes, kann der Reim seinem Wesen nach keinen Aufschluss geben; bei Anderem läge zwar die allgemeine Möglichkeit vor, aber es fehlt an geeigneten Reimwörtern: so besitzt das Mittelhochdeutsche z. B. keine Bindungen für Wörter wie *gên, stên, gêt, stêt*. Zweitens beginnen die deutschen Urkunden erst in einer Zeit, wo die Blüthezeit der mittelhochdeutschen Dichtung bereits entschwunden ist; die unmittelbare Vergleichung wird also unmöglich.

Es wäre aber auch eine mittelbare Vergleichung denkbar; es käme darauf an, aus der Sprache der Urkunden dasjenige auszulesen, von dem sich wahrscheinlich machen liesse, dass es bereits zur classischen Zeit Geltung gehabt. Den günstigsten Boden für solche Untersuchungen bietet ohne Zweifel das Alemannische, denn hier hat am frühesten das Deutsche in der Urkundensprache Platz gegriffen, hier sind die deutschen Urkunden schon in den sechziger und siebenziger Jahren des 13. Jahrhunderts häufig genug. Zugleich liegt gerade hier der Verdacht sehr fern, dass ein Dichter aus äusseren Gründen seine heimische Sprache aufgegeben haben könnte; denn der Oberrhein war selbst die Stätte des lebendigsten geistigen Lebens und regen poetischen Schaffens.

Nach der hergebrachten Anschauung besteht der Unterschied zwischen mittelhochdeutscher Zeit und althochdeutscher Zeit darin, dass im Mittelhochdeutschen die vollen Vocale der althochdeutschen Endsilben zu e geschwächt worden seien. Dem gegenüber hat Pfeiffer aus einigen prosaischen Denkmälern des Alemannischen Beweise für die Erhaltung der alten Endungen in mittelhochdeutscher Zeit beizubringen gesucht (Freie Forschung S. 331), und ebenso hat Birlinger (Die alemannische Sprache rechts des Rheins S. 154 ff.) Belege für volle Endungsvocale gegeben. Merkwürdigerweise sind diese Spuren nicht weiter verfolgt worden. Paul hat Pfeiffers Darlegungen mit einem Hinweis auf Weinholds alemannische Grammatik zu entkräften versucht: neben den Vocalen, die zum Althochdeutschen ungefähr stimmen, fänden sich vielfach ganz abweichende für das tonlose e, »wodurch es in den meisten Fällen sehr unwahrscheinlich wird, dass wir in diesen Formen etwas alterthümliches erhalten haben.« Das ist denn auch die Ansicht Weinholds noch in der neuesten Auflage seiner mittelhochdeutschen Grammatik (§ 76): »die i, a, o, u, welche zuweilen, besonders in Schriften von stark mundartlicher Färbung, in den geschwächten Worttheilen auftreten, sind nur als

unbestimmte, an die geschriebenen Vokale anklingende Laute, und von keinem höheren Werte als das irrationale e zu deuten.» Dieser Satz ist falsch; er zeigt, wie wenig man bis jetzt daran gedacht hat, das in den Urkunden dargebotene Material systematisch zu durchforschen. Ich stelle ihm für das Alemannische — einschliesslich des Schwäbischen — den Satz gegenüber: Nur die kurzen Vokale des Althochdeutschen sind im Mittelhochdeutschen zu dem irrationalen e geworden; die langen Vokale bestehen bis tief in das 13. Jahrhundert als volle Vokale fort und sind noch gegen 1300 nicht völlig in den irrationalen Vocal übergegangen.

Es gibt allerdings Urkunden, wo auch an Stelle ursprünglich kurzer Vokale ein anderes Zeichen als e auftritt. So ist der Fall ziemlich häufig, dass der irrationale Vocal — besonders in der Endung -en — durch i bezeichnet wird; für die Frage nach der Erhaltung des alten i (î) wird man solche Quellen aus dem Kreis der Untersuchung ausschliessen; trotzdem kommen sie natürlich für die Wiedergabe von â, ò, û als Zeugnisse in Betracht. Weit seltener begegnet es, dass etwa u einen ursprünglich kurzen Vocal wiedergibt; hauptsächlich aus den Strassburger Urkunden lassen sich Beispiele dafür beibringen. Man wird also *hettunt* (habebant) in zwei Strassburger Urkunden von 1263 (Urkundenbuch der Stadt Strassburg I, S. 399 und 400) oder *stetun* (perpetuæ) in einer Urkunde von 1264 (ebda. S. 428) nicht als Reflexe von ahd. *haptôn*, *stâtun* ansehen können, wenn man daneben in denselben Urkunden *Gotzun*, *Offun*, *Ottun* — lauter Singulare des schwachen Masculins — antrifft.

Ganz anders liegt die Sache, wenn in Urkunden, die für den ursprünglich kurzen Vocal nur e (oder i) setzen, zur Wiedergabe ursprünglich langer Vokale nicht nur a, i, o, u, sondern auch e erscheint. Daraus kann natürlich nicht auf Zusammenfall mit den ursprünglich kurzen Vocalen geschlossen werden. Wie jedoch dieses Nebeneinander aufzufassen sei, das ist eine Frage, die wir erst nach der Vorführung des Materials zu beantworten versuchen wollen.

Vorweg nehme ich einige Belege, deren Auffassung zweifelhaft sein kann, Beispiele nämlich vom Nom. Sgl. des schwachen Masculins mit auslautendem o: vgl. *Fontes rerum Bern.* II, 182, a. 1238—39 (= Wackernagel *Lesebuch*⁵, Sp. 789): *gravo* (zweimal), *schenko* (zweimal); Basler Urkunde von 1294 (St. Clara Nr. 53): *der altho*; Aarauer Urkundenbuch S. 22, a. 1310: *dekein min. erbo*. Es muss eine Uebertragung aus dem Gen. und Dat. Plural vorliegen.

Die nachfolgende Sammlung des Materials erstrebt Vollständigkeit der Belege für die einzelne Urkunde; dagegen hat sie unter der Gesamtheit der Urkunden natürlich nur eine Auswahl treffen können.

Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau:

- a. 1258 (S. 58). Voller Vocal: *hinnan, frouwen*. — Geschwächter Vocal: *bevestent*.
- a. 1265 (S. 61). Voller Vocal: *hinnan, hatton, verwissot, brahton, gemanot, lougenot, beredon, dienon, vngeuordrot, uordron, wochun*. — Geschwächter Vocal: *minnen* (Dat. Pl.), (*wehseln*), *Nuwenburg*.
- a. 1272 (S. 70). Voller Vocal: *dannan, erbyn* (Dat. Pl. und Gen. Pl.), *svnnvntage, errvn* (Gen. Sgl. Fem.). — Geschwächter Vocal: *dannen, burgen* (Gen. Pl.), *vrowen* (Gen. S.).
- a. 1273 (S. 72). Voller Vocal: *dannon, lebot, schafonne, gemachot, wilun* (Dat. S.).
- a. 1275 (S. 74—78). Voller Vocal: *swannan, dannon* (dreimal), *dannan, elti, geginwert, komindon* (Gen. Pl.), *gemachot, fürston* (D. P.), *nachgeburon* (D. P.), *urlúgot, gezeigon, schafon, zwenzigon* (D. P.), *kriegont, klagon, wundot* (zweimal), *uberzúgot, gelichot, bessiron* (viermal; Verb.), *besserot* (viermal), *geanuarton, enlougenot, eiltun, kilchun*. — Geschwächter Vocal: (*mit siner*) *wissende, (kriegende, kriegint), frowen, nahgandin* (Gen. S. F.), *wochen* (sechsmal).
- a. 1276 (S. 87). Voller Vocal: *verwechselon, gemachot* (zweimal), *similvn*. — Geschwächter Vocal: *besseren* (Infin.).
- a. 1276 (S. 88). Voller Vocal: *irzügiton, bezügeton, geburon* (G. Pl.), *mitchun* (zweimal), *jungirun* (G. S. F.). — Geschwächter Vocal: *vrowin*.
- a. 1282 (S. 92). Voller Vocal: *hinnanthin, mishelli* (zweimal), *hantveisti* (zweimal), *hatton, gestätigot, stätigon, zweinzigon* (D. P.), *heiligon* (sw. D. P.), *gemanont, hangont* (zweimal), *gemanon, vorgebantun* (G. S. F.), *mitchun*.
- a. 1291 (S. 117). Voller Vocal: *schüra* (N. P. F.), *seiton* (Præt.), *wirtinnun, lovbn, Saltzgassun, der oberun lindun*. — Geschwächter Vocal: *frowen*.
- a. 1293 (S. 140). Voller Vocal: *einunga* (N. P. F.), *zegegeni, zweinzigon* (G. P.), *gesamenoter, einungan* (D. P. und G. P.), *houbeton* (Infin.), *besseron* (zweimal), *geordenot*. — Geschwächter Vocal: *zweinzigen* (G. P. und D. P.), *stetigen* (Infin.; zweimal), *besamenen, endern, genanten* (G. S. F.).
- a. 1302 (S. 166). Voller Vocal: *obervn* (G. S. F.; zweimal), *genantvn* (S. F.; fünfmal). — Geschwächter Vocal: *hatten, ze minnen, trüwen, gemachet*.
- a. 1303 (S. 169). Voller Vocal: *hinnan, ze ostran, deheinvn* (Pl. F.), *genantun* (S. F.), *altvn* (S. F.). — Geschwächter Vocal: *genanten* (G. Pl. M.), *bürgen* (G. Pl.).
- a. 1316 (S. 217). Voller Vocal: *swestera* (A. Pl.; dreimal), *swesteran* (sechsmal D. Pl.; zweimal G. Pl.), *reban* (G. Pl.), *bederbenot, gassun, swellun*. — Geschwächter Vocal: *genanten* (G. Pl. und A. S. F.), *gemachet, vorgeschribenen dingen* (G. Pl.), *Margareten, kertzen* (S.), *meisterinnen* (S.), *frowen* (S.), *Margareten die Turnerinen, frowen der jungeren*.

- a. 1326 (S. 257). Voller Vocal: *dannan*, *selbun* (S. F.). — Geschwächter Vocal: *hatten*, *bürgen* (D. Pl.), *manen*, *gemant*, *heiligen* (D. Pl.), *der nehsten mittewochen*.
- a. 1332 (S. 283). Voller Vocal: *closerina* (N. Pl.), *closerinan* (D. Pl.), *den siechan* (D. Pl.) — Geschwächter Vocal: *frowen* (zweimal).
- a. 1333 (S. 301). Voller Vocal: *brugga* (A. Pl.), *bruggan* (D. Pl.). — Geschwächter Vocal: *ze machend*, *ze besserend*, *bruggen* (D. Pl.; zweimal), *vertigen*, *machen*, *oberen* (S. F.), *langen* (S. F.; zweimal), *nidern* (S. F.), *steininen* (S. F.), *vasten* (D. S.).
- a. 1340 (S. 348). *hinnan*, *dannan*, sonst nur geschwächter Vocal.
- a. 1344 (S. 354). *vestina*, *mit den vestinan*; sonst geschwächter Vocal.

Fürstenbergisches Urkundenbuch Bd. I:

- a. 1276 (S. 252). Voller Vocal: *dianan* (Inf.), *niderun* (S. F.). — Geschwächter Vocal: *frowen* (D. Pl., zweimal), *selben* (D. Pl.), *erben* (D. Pl.), *ewigen* (A. F.), *die vorgeanten frowen*.
- a. 1280 (S. 268). Voller Vocal: *gesamenoter*, *kirchun* (zweimal; S.).
- a. 1284 (S. 290). Voller Vocal: *schulterra*, *Gutvn*. — Geschwächter Vocal: *heiligen* (G. Pl.).
- a. 1290 (S. 300). Voller Vocal: *missehelli*, *hantfestinan* (D. Pl.), *manon*, *Marivn*. — Geschwächter Vocal: *hailigen* (D. Pl.), *nivnen* (G. Pl.), *Magdalenen*.
- a. 1291 (S. 306). Voller Vocal: *obenan*, *missehelli*, *gemachot*. — Geschwächter Vocal: *der vorbescheidenen dingen*, *Brigen* (zweimal), *wochen* (S.).
- a. 1292 (S. 314). Voller Vocal: *thohtera* (zweimal), *bidington*, *erbon* (D. Pl.; zweimal), *ganzzun* (S. F.). — Geschwächter Vocal: *machen*, *selben*, *elichen* (beides N. Pl. F.).
- a. 1295 (S. 322). *missehelli*, sonst nur e (darunter *gehorsame*; 8 e für o, 10 e für u).

Urkunden des Klosters Bebenhausen (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins):

- a. 1291 (Bd. 14, 197). *Margretun*.
- a. 1292 (14, 213). *Wilan* (D. Pl.); ausserdem 3 -en = -ôn und 9 -en = -ôn.
- a. 1293 (14, 339). *vertigon*, *kilchun*. — Dazu 7 -en = -ôn.
- a. 1296 (14, 381). Voller Vocal: *bruoderon* (D. Pl.) *der vorgeanto ahzeg pfunde* (so!) *gedingot*, *der burgo* (so; = der Bürger) *keiner*, *gevertegot*, *machvn*, *Ernstinnvn*, *vastvn* (G. S.) — Geschwächter Vocal: *manen* (siebenmal); *selben*, *unsern* (A. Pl. N.).
- a. 1297 (14, 444). Voller Vocal: *wirtinnvn* (S.; zweimal). — Geschwächter Vocal: *wisen* (D. Pl.; zweimal), *vrouen* (zweimal).

- a. 1297 (14,449). Voller Vocal: *lengi*. — Geschwächter Vocal: 14 e = -ô-, 4 e = -û-.
- a. 1298 (14,456). Voller Vocal: *vertgan*, *vertigan*, *manat* (ermahnt), *hanieligan* (D. Pl.), *Altunstaieg* (zweimal), *wochun*.
- a. 1301 (15,121). Voller Vocal: *nach osteran*, *edelvn frouwn*, *wochun* (zweimal), *frown der jungervn*. — Geschwächter Vocal: achtmal -e- = -ô-, einmal -en = -ûn.
- a. 1307 (15,365). Voller Vocal: *gewaltsaemi*, *vraeueli*, *hantvesti* (zweimal), *leitan* (legten), *gedienat*, *clagton*, *vertigon* (zweimal), *hettan* (hatten), *frowun* (viermal), *kilchun*, *genantun* (S. F.), *selbun* (S. F.), *errun* (S. F.), *jungerun* (S. E.), *Petronellun*. — Geschwächter Vocal: sechsmal -e- = -ô-, sechsmal -e- = -û-.

Ulmisches Urkundenbuch, Bd. I:

- a. 1270 (oder 1271, oder 1272 vor Juli, S. 132). Geschwächter Vocal: *ledegen*, *Claren*, *nehsten* (S. F.).
- a. 1272 (S. 143). Voller Vocal: *Haldun*.
- a. 1281 (S. 165). Voller Vocal: *Judun* (G. Pl.), *vervestinun* (Inf.), *Gutun*, *Clarun*.
- a. 1282 (S. 171). Geschwächter Vocal: *Claren*, *chirchen*.
- a. 1294 (S. 214). Geschwächter Vocal: *vrouen* (D. Pl.) *herren* (G. Pl.), *Claren*.
- a. 1295 (S. 216). Voller Vocal: *manun* (zweimal), *burgun* (D. Pl.). — Geschwächter Vocal: *vrouen* (D. Pl.), *Claren*.
- a. 1296 (S. 220). Voller Vocal: *giordenut*, *gidingut*, *Clarun*, *Margretun*. — Geschwächter Vocal: *gedinget*, *kirchen* (S), *frowen* (siebenmal, = *frowun* und *frown*).
- a. 1298 (S. 250). Voller Vocal: *herrun* (G. Pl.), *hetun* (viermal), *Wengun* (G. S.), *meisterinun* (D. S.), *sunnuntage*. — Geschwächter Vocal: *frowen* (zweimal).
- a. 1299 (S. 259). Voller Vocal: *allan den* (?), *bescheidnan* (D. Pl. sw). — Geschwächter Vocal: *erben* (G. Pl.), *manen* (Inf.; zweimal), *gevertegen*, *der vorgeanten burgen*, *derstaten* (erstatten), *burgen* (G. Pl.), *horten*.
- a. 1307 (S. 291). Voller Vocal: *ich urkundun*. — Geschwächter Vocal: *dannen*, *selben* (D. Pl.), *erben* (G. Pl.), *zwelfboten* (G. Pl.), *Guten* (G. S.), *kirchen* (S.).

Codex diplomaticus Salemitanus, Bd. II:

- a. 1273 (S. 76). Voller Vocal: *gegenwiurti*, *vorderon* (D. Pl., zweimal). — Geschwächter Vocal: *vorgnanten* (D. Pl.).
- a. 1282 (S. 262). Voller Vocal: *gagenwurti*, *horton* (zweimal), *enigun*. — Geschwächter Vocal: *erbaeren* (G. Pl.), *herren* (G. Pl.).
- a. 1290 (S. 370). Voller Vokal: *wison* (D. Pl.), *hettunt*, *gelobtun*, *veso* (G. Pl. F.), *grozzo* (G. Pl.).

- sw. Masc.), *Muron*, *truwon* (D. Pl.), *heton*. — Geschwächter Vocal: *genanten* (D. Pl.), *besten* (D. Pl.; zweimal), *herren* (D. Pl.; zweimal).
- a. 1290. (S. 400). Voller Vocal: *hatton* (zweimal), *irwalton*, *sturon* (G. Pl.), *erbon* (D. Pl.), *hanchton*. — Geschwächter Vocal: *gelerten* (D. Pl.), *rumden*, *horten*, *wochen*, *vronfasten*, (S.), *vrowen Myen* (zweimal).
- a. 1294 (S. 454). Voller Vocal: *ungenoszami*, *herton* (gehörten); *studon*, *bomon*, *bongarton*, *wegon* (D. Pl.), *erbon* (achtmal), *gewibot*, *gemannot*, *liuton* (G. Pl.), *schaffon*, *truwon* (D. Pl.), *irmanot*, *burgon* (G. Pl.), *hantvestinon* (D. Pl.), *irmanot*, *Druhsaezon* (G. Pl.), *der vorge-nanton burgon*, *vrowan* (N. Pl.; zweimal), *kilchun* (sechsmal). — Geschwächter Vocal: *nachkomette* (D. Pl.; viermal), *vorgenanten* (D. Pl., G. Pl.; dreimal), *triuwen* (D. Pl.; zweimal), *botten* (D. Pl.).

Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. III:

- a. 1275 (S. 199). Voller Vocal: *dannan*, *gewarsami*, *chuchi*, *swestron* (D. Pl.), *volendonne*, *swestran* (N. Pl.), *selbun* (S. F.), *Fidun*. — Geschwächter Vocal: *selben* (D. Pl.), *gemant*.
- a. 1275. (S. 200). Voller Vocal: *dannan*, *swestron* (G. Pl.; dreimal), *tihtote*, *Lanchwattun*, *Gutun*, *priolinun*. — Geschwächter Vocal: (*hantveste*, *gegenwurte*) *Guten*, *priolinen*.
- a. 1277 (S. 208). Voller Vocal: *wannan*, *geloubsami*, *liebi*, *mulu*, *gewaltsami*, *getaidingot*, *Agnesun*, *Sitrundorf*. — Geschwächter Vocal: (*hantveste*, mehrmals) *gnaden* (D. Pl.; zweimal), *triuwen* (D. Pl.), *Agnesen*, *selben* (F. S.).
- a. 1287 (S. 249). Voller Vocal: *chafti*, *ginanton* (G. Pl.), *herron* (G. Pl.; dreimal), *heiligon* (D. Pl.; zweimal), *hertzogon* (G. Pl.), *herron* (D. Pl.), *gimachot*. — Geschwächter Vocal: *hertzogen* (G. Pl.), *minnen* (D. Pl.; zweimal), *sachen* (D. Pl.), *ginanten* (S. F.), *frouwen* (S.).
- a. 1291 (S. 270). Voller Vocal: *dannan*, *obenendi*, *hantvestinon* (D. Pl.), *ungesamenot*. — Geschwächter Vocal: *liebe*, (*hantveste*), *tiursten* (G. Pl.) *gemachet*, *gevestent*, *erben* (G. Pl.), *triuwen* (D. Pl.).
- a. 1294 (S. 281). Voller Vocal: *hantvesti* (fünffmal), *geloúbsami*, *hailigon* (D. Pl.), *rehtun* (S. F.). — Geschwächter Vocal: *triuwen* (zweimal), *nachkomen* (dreimal), *niuwen* (S. F.), *stunden* (D. Pl.), *eren* (D. Pl.).
- a. 1294 (S. 281). Voller Vocal: *erbon* (D. Pl.; zweimal), *hetton* (zweimal), *wisan* (A. Pl.; zweimal).
- a. 1307 (S. 350). Voller Vocal: *selbon* (D. u. G. Pl.). — Geschwächter Vocal: *ginaden* (D. Pl.), *kernen* (G. Pl.), *erbären* (D. Pl.), *kilchen* (zweimal), *vierden* (S. F.), *geschribenen* (S. F.).

Pupikofer; Geschichte des Thurgaus. Bd. I. Erste Beilage.

- a. 1276 (Beil. S. 22.) Voller Vocal: *geginwert*, *vorderon* (G. Pl.), *heiligon* (D. Pl.), *hatton* (zweimal), *der mervn stubun* (S.). — Geschwächter Vocal: *triuwen*, *gevestinet*, *der ewigen vrodén*, *genenten* (A. S. F.).
- a. 1282 (S. 24.) Voller Vocal: *dannan* (zweimal), *iersami*, *erbon* (D. Pl.; zweimal), *verburgot*, *burgon* (dreimal D. Pl.; einmal N. Pl., nach Analogie von G. u. D.), *Chemenatun* (neunmal), *pfinchstwochun*, *jungerun* (S. F.). — Geschwächter Vocal: *wisen* (D. Pl.), *triuwen*, *erben* (D. Pl.), *den hailigen* (zweimal), *gedinget* (Part.), *burgen* (G. Pl.), *wochen* (S.).
- a. 1282 (S. 28.) Voller Vocal: *verchumberan*. — Geschwächter Vocal: *den hailigen*, *gedinget*, *nachomen* (D. Pl.; dreimal), *triwen*, *ermanet*, *vrowen*.
- a. 1285 (S. 31.) Voller Vocal: *ehafti*, *hatton* (zweimal), *tailton*, *kilchun*. — Geschwächter Vocal: *andeswannen* (so), *iersame*, *triuwen*, *liuten* (G. Pl.), *gedinget*, *kilchen*, *vrowen*.

Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte: Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:

- a. 1275 (III, 131.) Voller Vocal: *massewandon*, *vrowon* (D. Pl.), *haton*, *vrowntal* (zweimal), *selbvn* (S. F.). — Geschwächter Vocal: *redelichen* (D. Pl. F.), *selben* (N. Pl. N.).
- a. 1276 (V, 231.) Voller Vocal: *lachvn* (S.), *Emmyn*. — Geschwächter Vocal: *genanten* (G. Pl.), *horten*, *getanen* (G. Pl.).
- a. 1282 (V, 159.) Voller Vocal: *geverda* (A. Pl.), *innan*, *gaba* (N. Pl.), *steti*, *zegegeni*, *hatton* (dreimal), *vrowon* (D. Pl. G. Pl.; fünfmal), *herron* (G. Pl. D. Pl.), *machon*, *leingeronne*, *gnadon* (G. Pl.; zweimal), *vorgenanton herron* (G. Pl.), *kilchvn* (dreimal), *Marivn Magdalenvn* (zweimal), *selbvn* (S. F.; dreimal), *vrowun* (S.). — Geschwächter Vocal: *selben* (G. Pl.), *dingen* (G. Pl.), *dienin*, *volvertigen*, *genanten* (D. Pl.), *swestren* (N. Pl.), *vrowen* (N. Pl.; dreimal), *Nuwenkilch* (zweimal).
- a. 1287 (II, 75.) Voller Vocal: *chilchoeri* (zweimal), *herron* (G. Pl. D. Pl.; dreimal), *Rvtinon* (D. Pl.), *vorderon* (G. Pl.), *gotzhusron* (G. Pl. zweimal), *schuldon* (D. Pl.). — Geschwächter Vocal: *dennen*, *vrowen* (= -on, sechsmal), *genanden* (zweimal), *chilchen*, *Nuwenchilch*, *Emmen*.
- a. 1288 (IV, 279.) Voller Vocal: *ungehorsami*, *gemeinsami*, *gehorsami*, *gegeni*, *swesteran* (G. Pl.; zweimal), *eron* (G. Pl.), *selon* (G. Pl.), *minron* (G. Pl.; dreimal), *gelobot* (dreimal), *swesteron* (G. Pl.), *selbun* (S. F.; zweimal). — Geschwächter Vocal: *selben* (A. Pl. F.); *offenlichen*, *argwanlichen*, *liplichen*, *geistlichen* (D. Pl.), *selben* (G. Pl.), *genanten* (G. Pl.).
- a. 1290 (II, 166.) Voller Vocal: *missehelli* (zweimal), *müli* (zweimal), *Lucerron* (öfters), *erbon*, *güsellon* (D. Pl.), *matton* (D. Pl.), *würzon* (D. Pl.), *Holzkilchon*, *Benedictun*, *Itun*

Cigermanninun, Elsun, selbon (D.S.F.), *selbun* (D.S.F.). — Geschwächter Vocal: *hatten, kernen* (G.Pl.), *herren* (D.Pl.), *phenningen* (G.Pl.), *genanden* (G.Pl.), *erben* (G.Pl.), *der vorgehenden gedingen*.

- a. 1291 (VI,5). Voller Vocal: *hinnan, dannan, rittra, vesti* (zweimal), *dienon* (zweimal), *gemachot*.
- a. 1297 (V,170). Voller Vocal: *gewarsami, frowan* (G.u.D.Pl.; viermal), *offenon* (ich öffne), *selban* (G.Pl.), *vorgenandan* (G.Pl.). — Geschwächter Vocal: *swestere* (N.Pl.), *phenningen* (G.Pl.), *erben* (G.Pl.), *genanden* (G.Pl.), *hörtten, Nüwenkilch* (dreimal).

Urkundenbuch der Stadt Aarau:

[a. 1283 (S.12) ist nicht rein alemannisch, vgl. *goet, zo, brengit, doen* = thun.]

- a. 1292 (S.15). Voller Vocal: *geziuzami, manot* (mahnt), *erbon* (D.Pl.), *der vorgehenden kindon, horton, Reberron* (G.S.F.), *Elsbeton*. — Geschwächter Vocal: *pfenningen* (G.Pl.), *gevertget, schupposen*.
- a. 1301 (S.17). Voller Vocal: *misshelli, gezüchsam, manont, schaffonne, vordront, fremdon* (G.Pl.), *geordnot, erzügen* (dreimal), *besron* (Inf.), *eron* (D.Pl.), *erzügot, frowon* (D.Pl.), *mannon* (G.Pl.), *tagon* (D.Pl.), *selbon* (D.S.F.). — Geschwächter Vocal: *geberden* (D.Pl.), *einungen* (G.Pl.), *ougen* (D.Pl.).
- a. 1304 (S.18). Voller Vocal: *muli* (zweimal), *clagton, frowon* (D.Pl.; zweimal), *erbon* (D.Pl.; dreimal), *iron* (D.Pl.), *vorgehenden* (G.Pl.), *bi der Aron, obron* (G.S.F.). — Geschwächter Vocal: *gezüchsame, frowen* (D.Pl. u. N.Pl.), *selben* (D.Pl. F.), *kernen* (G.Pl.; zweimal), *genanden* (D.Pl.), *dingen* (G.Pl.), *selben* (N.Pl. F.).
- a. 1310 (S.22). Voller Vocal: *eihäftigi, gezugsami, erbon* (D.Pl.; fünfmal), *vorgescribnon* (G.Pl.). — Geschwächter Vocal: *bi guten minen truwen, dingten* (G.Pl.), *schupposen an der Lenmatten*.
- a. 1311 (S.23): zehnmal -en an Stelle von altem -ôn und -ûn.
- a. 1313 (S.24). Voller Vocal: *gezügsami* (zweimal), *gevertgot, ebtischinon* (G.S.). — Geschwächter Vocal: *kernen* (G.Pl.; dreimal), *vordren* (D.Pl.), *erben* (G.Pl. und Dat. Pl.), *der erwirdigen frowen Hedwigen, Claren*.

Fontes rerum bernensium, Bd. II:

- a. 1251 (S.339). Voller Vocal: *von Buorgendon* (zweimal), *von Luzerron* (dreimal), *ze den heiligen*. — Geschwächter Vocal: *ze Phingesten*.
- a. 1271 (S.778). Voller Vocal: *eron und seildon ane, selbun* (S.F.). — Geschwächter Vocal: *erben* (D.Pl.), *heiligen* (D.Pl.), *jungen* (S.F.), *junchvrowen* (S.).

Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern, Bd. II:

- a. 1271 (S. 49). Voller Vocal: *vili, meni* (Menge); aber kein o, u in der grossen Urkunde.
- a. 1274 (S. 119). Voller Vocal: *vordrun* (postulare), *bezziron* (Verb.), *intanon* (entledigen). — Geschwächter Vocal: *triuwen, vragtin* (Indic.), *inkivmbirn*.
- a. 1275 (S. 177). Geschwächter Vocal: *betrachtet, der gleübigen mönschen, der erwirdigen geistlichen mannen, sachen* (G. Pl. u. D. Pl.)
- a. 1277 u. 1278 (S. 220). Voller Vocal: *an der selbun stundun, selbun* (S. F.), *vastun* (G. S.).
- a. 1295 (S. 426). Voller Vocal: *dannant* (zweimal), *ünan* (ihnen), *Ostron* (D.). — Geschwächter Vocal: *dingen* (G. Pl.), *minnen* (S.), *sachen* (A.), *nechten* (G. S.).

Urkundenbuch der Landschaft Basel, Th. I:

- a. 1276 (S. 82). Voller Vocal: *kindon* (G. Pl.), *pheningon* (G. Pl., zweimal), *eigeron* (G. Pl.). — Geschwächter Vocal: *biderben lüten* (Gen. Pl.), *Heinrichs Kelhalden*.
- a. 1279 (S. 97). Geschwächter Vocal: *Hunnen* (Gen. Pl.), *hatten, der vorgeanten herren, horten, kilchen*.
- a. 1280 (S. 98). Nur e.
- a. 1284 (S. 110). Voller Vocal: *epthisinon*. — Geschwächter Vocal: *Margareten*.
- a. 1284 (S. 111). Nur e.
- a. 1288 (S. 121). Voller Vocal: *Itun* (Gen. Sgl. Fem.; zweimal), *Agetun*. — Sonst e.
- a. 1293 (S. 131). *gewarsami*, sonst e (oft).
- a. 1299 (S. 147). *gewarsami, vertigotten*, sonst e (oft).

Urkunden der Stadt Basel (dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen von Herrn Staatsarchivar Dr. Rud. Wackernagel konnte ich die für das zukünftige Basler Urkundenbuch genommenen Abschriften benutzen):

- a. 1273 (Klingenthal Nr. 56). Voller Vocal: *hinnan, muli* (dreimal), *gewarsami, enrun* (G. S. F.), *anderun* (G. S. F.). — Geschwächter Vocal: *frowen* (dreimal).
- a. 1275 (St. Clara Nr. 15). Voller Vocal: *Geppvn* (G. S. F.). — Geschwächter Vocal: *liebe* (Subst.).
- a. 1276 (St. Clara Nr. 16). Geschwächter Vocal: *reben* (G. Pl.), *erben* (D. Pl.), *Claren* (zweimal), *cappin* (N. Pl.), *vrowen* (A. Pl.) *von Westhalden*.
- a. 1276 (Klingenthal Nr. 67). Voller Vocal: *erbon* (D. Pl.). — Geschwächter Vocal: *vrowen* (G. Pl.), *Chlingental; genanten* (G. S. F.).
- a. 1278 (St. Clara Nr. 17). Voller Vocal: *selbun*. — Geschwächter Vocal: *kinden* (G. Pl.), *dingen* (G. Pl.), *Claren* (dreimal).

- a. 1280 (St. Clara Nr. 19). Voller Vocal: *muli* (fünfmal), *ungeminrot*, *minrun* (G. S. F.), *niderun* (G. S. F.). — Geschwächter Vocal: *nachkomen* (D. Pl.), *den vorgeanten vrowen*, *schüren*, *vrowen* (= *frowun*, dreimal), *Claren* (viermal), *selben* (G. S. F.), *oberen* (G. S. F.), *minren* (G. S. F.; zweimal).
- a. 1282 (Klingenthal Nr. 92). Voller Vocal: *hinan*, *geverda* (A. Pl.), *missehelli*, *muli* (fünfmal), *erirun* (G. S. F.), *Agetun*. — Geschwächter Vocal: *erben* (D. Pl.), *frowen* (G. S.).
- a. 1283 (Klingenth. Nr. 96). Geschwächter Vocal: *frowen* (D. Pl.), *minren* (G. S. F.), *slifen* (D. S.), *vrowen* (= *vrowun*, dreimal).
- a. 1283 (St. Clara Nr. 30). Voller Vocal: *breiti*, *zegegeni*, *mulinan* (D. Pl.), *Clarvn*. — Geschwächter Vocal: *lenge*, *minren* (S. F.; zweimal), *vrowen* (= *vrowun*; zweimal), *flössen* (G. S.).
- a. 1284 (Klingenth. Nr. 99). Voller Vocal: *ein muli bowen mit zwein malon und mit einere renlun*, *verwandelot*. — Geschwächter Vocal: *fasten* (D. Pl.), *enren* (D. S. F.), *selben* (S. F.), *nidren* (S. F.; zweimal), *minren* (S. F.), *mittewchen*.
- a. 1286 (St. Clara Nr. 55). Voller Vocal: *gewarsami*, *muli*, *Clarvn*. — Geschwächter Vocal: *erben* (D. Pl.), *vrowen*, *elichen wirtinen* (S.).
- a. 1295 (St. Clara Nr. 53; Tausch zwischen dem Closter zu St. Claren und Kuno von Berghheim, Oberelsass). Voller Vocal: *matha* (die Matten; viermal), *ostron*, *der erberon vrowon der eptissinnon*, *Claron*, *minneron* (S. F.), *mathon* (S.; zweimal), *genanton* (S. F.). — Geschwächter Vocal: *genanten* (N. Pl. F.).
- a. 1295, a. 1297, a. 1298 (St. Clara Nr. 56, 59, 61): *gewarsami*, *liebi*, sonst nur e.

Cartulaire de Mulhouse:

- a. 1295 (S. 96). Voller Vocal: *liebi*, *gewarsami*, *Clarun*. — Geschwächter Vocal: *vnderdannen*, *kinden* (G. Pl.), *thütschen herrin* (G. Pl.), *vorgenanten* (D. Pl.), *Adelheiden*, *Annen*.
- a. 1310 (S. 111). Voller Vocal: *mattun*, *vrown*. — Geschwächter Vocal: *messen* (D. Pl.), *vorgünanten*, *erben* (D. Pl.).
- a. 1318 (S. 123). Voller Vocal: *obenan*, *nidenan*. — Sonst e; darunter auch *missehelle*.

Urkundenbuch der Stadt Strassburg:

Altes -on und -un ist nicht mehr bewahrt, obwohl die Urkunden bis zum Jahr 1261 zurückgehen. Von Substantiven auf ursprüngliches i finden sich fast keine Belege: *missehelli* a. 1261 (I, 355), *missehelle* a. 1262 (I, 367), *gegenwarti* a. 1275 (III, 22; daneben in derselben Urkunde, die für auslautenden kurzen Vocal sonst nirgends i zeigt, zweimal *erbi*, ebenso S. 33, 43; 48, 2. — *vieri* 57, 14, *alli* 70, 26 etc. = *vieriu*, *alliu*). Dagegen ist -än im 13. Jh. stets bewahrt: a. 1262 (I, 376) *hinnan*, *dannan*. a. 1263 (I, 389) *obenan*. (I, 399) *dannan*.

(I, 400) *dannan*. (I, 403) *hinnan*. *dannan* zweimal. a. 1264 (I, 428) *obenan*. (I, 430) *dannan*. (I, 434) *obenan*. (I, 435) *obenan*. a. 1265 (I, 445) *dannan*, *obenan*. (I, 448) *dannan* zweimal, *obenan*. a. 1269 (III, 6) *obenan*. a. 1271 (III, 4) *obenan*. a. 1275 (III, 23) *nidenan*. a. 1284 (III, 57) *nidenan*.

Ueberblickt man diese Belege, so zeigt sich, dass der ahd. Stand der Dinge nicht bei allen Vocalen in gleicher Weise erhalten ist. *â* und *î* sind so gut wie ausnahmslos als *a* und *i* geblieben. Von den Belegen für *-en* aus *-ân* gehören zwei den älteren Publicationen von Schreiber und Pupikofer an, der Beleg aus dem letzteren zeigt ohnedies einen Fehler (*andeswannen*); das Beispiel von 1287 aus dem Geschichtsfreund Bd. 2, S. 75 ist dadurch verdächtig, dass auch die Stammsilbe *e* zeigt (*dennen*), während die sonstigen Belege *a* aufweisen. Ein Mühlhauser Beispiel gehört dem Jahre 1295, ein Ulmer dem Jahre 1307 an. Die wenigen Belege für *e* aus *î* müssen, wenigstens soweit sie der Schweiz angehören — für das Elsass ist bei der geringen Zahl der hierher fallenden Belege überhaupt kein Urtheil möglich — ungenaue Schreibungen sein, denn, soweit wenigstens meine Kunde reicht, weisen die schweizerischen Dialekte noch heute in den in Frage kommenden Substantiven das *i* auf.

Für ahd. *-ô* und *-û* zeigen nur wenige Urkunden lediglich die vollen Vocale; fast überall tritt daneben auch das jüngere *e* auf. Und zwar ist die Westschweiz der Ostschweiz und den Urkantonen in der Entwicklung etwas voraus; das Unterelsass besitzt überhaupt keine *o* und *u* mehr.

Wie ist nun das Nebeneinander des älteren und des jüngeren Vocals und das — von kleinen Schwankungen abgesehen — immer stärkere Anwachsen des letzteren in unsern Beobachtungsreihen zu beurtheilen? Man könnte darin das Schwanken der Bezeichnung erkennen, das lautliche Uebergangszustände zu begleiten pflegt; es könnte ein Mittellaut zwischen *e* und *o*, *e* und *u* bald die Bezeichnung mit *e*, bald die mit *o*, *u* hervorgerufen haben. Je näher der Laut dem *e* gekommen wäre, desto häufiger wäre auch diese Schreibung geworden. Diese Auffassung ist indess aus mehreren Gründen unzulässig. Erstens. Es ist kaum möglich, sich Zwischenlaute zwischen unbetontem *en* und *on*, *en* und *un* zu denken, die dem *-en* sehr nahestanden und doch noch unter sich so verschieden waren, dass die Bezeichnungen *-on* und *-un* unverwechselt blieben, wie das der Thatbestand in so vielen Urkunden ist. Zweitens. In zahlreichen Urkunden erscheint etwa ein einziges *-un* oder *-on* neben vielen *-en*. Nach der von uns verworfenen Auffassung müsste hier der Zusammenfall fast völlig eingetreten sein. Wo wir aber constatieren können, dass zwei ursprünglich getrennte Laute ganz oder nahezu zusammengefallen sind, da sehen wir, dass die beiden ursprünglichen Zeichen nun auch für die aus beiden Quellen hervorgegangenen

Laute verwendet werden. So wird die niederdeutsche Media d auch dh geschrieben, nachdem die Spirans dh zur Media d geworden. Ebenso erscheint für i die Bezeichnung ie, wo der alte Diphthong zum einfachen Vocal geworden. Nun kommt aber eine Verwendung von -on und -un für ursprünglich kurze Endsilben in den von uns geprüften Urkunden so gut wie gar nicht vor, abgesehen von den oben erwähnten Strassburger Beispielen. Drittens spricht es gegen die grammatische Wahrscheinlichkeit, dass zwar -ôn und -ûn sich dem -en genähert hätten, aber -ân völlig unberührt geblieben wäre. Viertens. Wäre durch das Schwanken der Bezeichnung ein Zwischenlaut angedeutet, so müsste das Verhältniss zwischen dem alten und dem neuen Zeichen in verschiedenen Wörtern dasselbe sein. Dies ist aber keineswegs der Fall. Ich mache besonders auf eine Ungleichheit aufmerksam: das Adjectiv zeigt weniger volle Vocale als das Substantiv.

Es bleibt somit nur die Annahme, dass wir es mit wirklichen Doppelformen zu thun haben: in den einen wurde wirklich e, in den andern wirklich o bzw. u gesprochen. Diese Doppelformen könnten rein lautlich entstanden sein, d. h. unter gewissen Accentverhältnissen könnte der Vocal sich geschwächt, unter gewissen anderen seine vollere Gestalt bewahrt haben. Diese Erklärung wäre an sich möglich, wenn in den frühesten und spätesten Urkunden das Verhältniss zwischen alter und neuer Bezeichnung das gleiche wäre; immerhin würde auch dann unser dritter Grund Bedenken erregen. Thatsächlich nimmt aber ja die neue Bezeichnung immer mehr zu; es müsste die unter bestimmten Accentverhältnissen eintretende Schwächung sich vor unsern Augen vollziehen, und so blieben unsere beiden ersten Gründe auch gegen diese Auffassung in Kraft.

Wir werden somit zu der Annahme gezwungen, dass die einen der Doppelformen — natürlich die mit den vollen Vocalen — die rein lautliche Entwicklung darstellen, dass dagegen die jüngeren Formen der Analogiewirkung ihre Entstehung verdanken. Damit stimmt vortrefflich die Wahrnehmung, dass gerade bei den Adjectiven die jüngeren Formen am frühesten auftreten; denn es lässt sich auch sonst beobachten, dass Analogiebildungen in den Endungen des Adjectivs früher eintreten, als in denjenigen des Substantivs (vgl. meine Ausführungen über die entsprechenden Verhältnisse im Heliand Germania Bd. XXXI, 387).

Ob dann später die Endungen, die sich bis dahin der Analogiewirkung entzogen hatten, auch noch eine lautliche Schwächung zu e erfuhren, bleibe für jetzt dahingestellt. So viel ist allerdings sicher, dass die Qualität der alten Vocale schon im 13. Jahrh. nicht rein bewahrt blieb. Altes -ô- erscheint häufig als -u; ziemlich selten wird altes -ûn durch -on reflectirt; -ôn und -ûn erscheinen mehrfach als -an; nur in zwei Freiburger Urkunden wird -ân einige Male durch -on wiedergegeben.

Welcher Zustand lässt sich nun für das Alemannische der classischen Zeit erschliessen, also rund für die Zeit um 1200? Jedenfalls waren *â* und *î* auf dem ganzen Gebiete bewahrt. Was *ô* und *û* betrifft, so lässt sich für das untere Elsass nicht erschliessen, ob überhaupt noch die alten Vocale in umfassenderem Masse erhalten waren. Für das übrige Gebiet steht dies letztere durchaus sicher. Die Möglichkeit allerdings muss zugegeben werden, dass schon einzelne der jüngeren Formen bestanden. Besonders mit Bezug auf die Westschweiz wird dies nicht geleugnet werden können, denn ihr gehört doch wohl die Urkunde von 1238/39 an (*Fontes rerum Bernensium* II, 182, Wackernagel Lesebuch⁵, Sp. 789), die neben einer überwiegenden Zahl von alten Formen doch auch schon solche wie *frowen*, *horten*, *chilchen* darbietet. Für den übrigen grösseren Theil des Gebietes dagegen ergibt sich eine sehr geringe Wahrscheinlichkeit, dass schon die jüngeren Formen galten, wenn man sieht, in wie entschiedener Minderzahl dieselben noch sechzig, siebenzig Jahre später auftreten. Und nun steht der Vergleichung mit der Sprache der Dichter nichts mehr im Wege. Es sind allerdings nur sehr wenige aus der classischen Zeit, von denen sich mit Bestimmtheit behaupten lässt, dass sie unserem Sprachgebiet angehören: die Schwaben Meinloh von Sevelingen und Heinrich von Rucke, die Schweizer Ulrich von Zazikoven und Rudolf von Ems, der Elsässer Gotfried von Strassburg. Kaum darf Rudolf von Neuenburg genannt werden, denn die Urkunden Neuenburgs sind französisch. Die Anhaltspunkte für die Heimath Hartmanns von Aue sind zu unsicher, als dass er in Betracht kommen könnte.

Diese Dichter also, sie zeigen im Reime durchaus Formen auf, die mit ihrem heimischen alemannischen Dialekt im Widerspruch stehen. Vor allem die entscheidenden *hinnen*, *dannen*, *wannen* statt *hinnan*, *dannan*, *wannan* und als Substantive zu den Eigenschaftsadjectiven solche auf -e, nicht auf -i: vgl. Ulrich von Zazikoven: *beginnen*: *hinnen* V. 21, *hinnen*: *versinnen* 715, *minnen*: *hinnen* 965, 4339, 4377, *wannen*: *mannen* 1669, *dannen*: *mannen* 4637, 4729; Gotfrid von Strassburg: *gewinnen*: *hinnen* 367, 6971, 7133, *beginnen*: *hinnen* 2365, *hinnen*: *minnen* 6407, 6829, *mannen*: *dannen* 4200, 5299, 7367. — Heinrich von Rucke: *waere*: *swaere* MSF 111, 2, *behüete*: *güete* 111, 8; Ulrich: *verhenge*: *lenge* V. 49, *demüete*: *güete* 73, *geste*: *veste* 162, 764, *veste*: *beste* 1345, *wite*: *nite* 1424, *gemüete*: *güete* 1795 [Gotfrid: *swaere*: *senedaere* 861, *waere*: *swaere* 917, 933, 977, 1161, 1517, 1597, 1677, 1765, 1835, 1949, *gemüete*: *güete* 1363]; Rudolf von Ems, Barlam und Josaphat: *gemüete*: *güete* 8, 20; 28, 17; 41, 29; *unlenge*: *enge* 11, 31; *blüete*: *güete* 12, 29; 20, 5; 20, 19; *swaere*: *wandelbaere* 16, 21; *waere*: *swaere* 17, 13; 30, 23; 35, 33.

Ebenso lässt sich eine Fülle von Reimen beibringen, die durch Einführung der alemannischen *o* und *u* unrein werden würden: Meinloh von Sevelingen: *varn*: *bewarn* MSF 12, 2; Ulrich: *kemenäten*: *beräten* 89, *wochen*: *besprochen* 99, *funden*: *wunden* 123,

striten: siten 141, *swerten: gerten* 187, *siden: vermeiden* 201, *minnen: gewinnen* 271, *vrouwen: schouwen* 303, 539, 798, *bewarn: varn* 325, *goltschellen: snellen* 363, *werden: erden* 385, *ougen: lougen* 431, *ersehen: spehen* 475, *gesinnent: minnent* 517, *unkunden: stunden* 611, *siden: niden* 647, *wundert: hundert* 643, *verhouwen: frouwen* 655, *unmāzen: lāzen* 1699 etc.

Gotfrid kann hier nach dem über die Strassburger Urkunden Gesagten nicht in Betracht kommen; Rudolf von Ems, als etwas jüngerer Dichter, ist schon nicht mehr so beweiskräftig wie Ulrich von Zazikoven.

Nun könnte man, was die -on und -un betrifft, auch für diesen letzteren einen Einwand erheben. Es ist zwar äusserst unwahrscheinlich, aber doch nicht ganz ausgeschlossen, dass schon die Mundart Ulrichs vereinzelte jüngere -en gekannt hätte. Diese vereinzeltten Formen könnten uns dann in den eben aufgeführten Reimen vorliegen. Immerhin müssten dann solche Reime bei Ulrich viel seltener auftreten, als bei Dichtern, die nur -en in den Endsilben kennen. Ob dem so sei, lässt sich leicht feststellen. In den ersten 4000 Versen von Ulrichs Lancelot begegnen 217 klingende Reimpaare auf -en; von diesen würden bei Einführung der ahd. *ô* und *û* 54 Paare, also 24,9 %, unrein sein. In Wirnts Wigalois kommen auf die 201 dergleichen Reimpaare, die auf Sp. 1—52 stehen, 49 Paare, also 24,3 %, die unter den angeführten Bedingungen unrein wären. Der Tristan des Heinrich von Freiberg enthält in seinen 6890 Versen 253 solche Reimpaare, von denen sich 83, also 32,6 %, zu unreinen gestalten würden. Es kann sonach von einem Unterschied, der sich auf die Verschiedenheit der Endsilben zurückführen liesse, keine Rede sein.

Schliesslich können wir eine Art von Gegenprobe auf die Richtigkeit unserer Beweisführung machen. Ulrich Boner, der Berner Dichter aus dem 14. Jahrhundert, steht schwerlich in dem Verdachte, dem Ideal einer mittelhochdeutschen Schriftsprache nachgetrachtet zu haben, so wenig als man von tadelloser Reinheit seiner Reime sprechen kann: bei diesem erscheint nirgends ein *dannen*, *hinnen* oder eines jener Eigenschaftssubstantive im Reime, offenbar eben deshalb, weil er *dannan*, *hinman*, *güeti*, *schoeni* sprach und es seiner Mundart an Reimbindungen dafür gebrach. Allerdings ist die Zahl seiner klingenden Reime überhaupt nicht sehr gross; immerhin beträgt sie etwa 150 Paare, und z. B. die elf Belege von Rudolf von Ems für die im Reime stehenden Eigenschaftssubstantive verteilen sich auf 163 Paare klingender Reime.

Es wird also doch bei der Annahme einer mittelhochdeutschen Schriftsprache sein Bewenden haben müssen.

